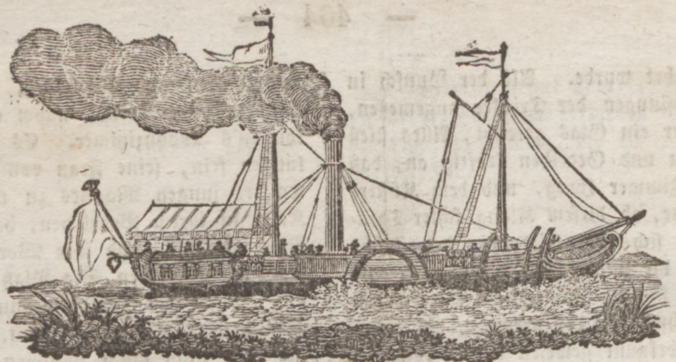
№ 80.

Donnerstag, am 6. Juli 1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Hoch oben!

Auf dem Berge stand ich
Hoch oben allein,
Und blickt' in die Lande
Tief unten hinein. —

Und sah auf die Menschen
Verächtlich hin,
Vor allen erhob mich
Der stolze Sinn. —

Sie krochen, wie Würmer,
An Berges Rand; —
Und ich war der Adler,
Beherrschend das Land!

Und ich war der Adler,
Beherrschend das Land!
Und Alles, da unten,
Das schien mir nur Tand. —

Und wie ich ein Weilchen
Mich also vergaß,
Da kam Langeweile,
Verdarb mir den Spaß. —

Da ward mir recht schwindlich,
Da ward mir recht bang,
Es trieb mich zu Freunden
Sehnsüchtiger Drang. —

Und ständst du am höchsten,
Und ständest allein; —
Willst lieber, tief unten,
Der Geselligste sein! —

Julius Sincerus.

Glück und Leid.

(Fortsetzung.)

„Sagte ich es nicht,“ rief der enthusiasmirte Schneider, der vor Entzücken außer sich war, „ich wußte gleich, was an ihm dran war; Vivat, es lebe die Kunst!“ — „Punsch! Punsch!“ schrie der Dicke, mit einer Donnerstimme, daß die Gläser auf den Tischen zu tanzen anfingen, „bringt Punsch, wir müssen trinken.“ — „Wie viel, Herr Gevatter?“ ließ sich der erfreute Wirth vernehmen. „Eine Kanne, eine Bowle, so viel Ihr wollt, nur schnell,“ erhielt er zur Antwort. — „Punsch?“ wiederholte, wie ein Echo der Küster, indem er die Augen weit aufriß, „ja wir wollen Punsch trinken, es geht nichts über ein gutes Glas Punsch.“ — „Ich muß Euch sagen, Freundchen,“ wandte sich der Dicke an unsern Helden, „ich habe einen ordentlichen Respekt vor Eurer Kunst bekommen, in Eurer Geige muß ein Zauber liegen, denn wahrhaftig die Töne sind mir bis in's Herz gedrungen.“ „Ja, ja!“ stimmten die Andern bei, „es ist was Ausgezeichnetes.“ — Der junge Mann wurde durch das freudige Anerkennen seiner Kunst sichtlich erheitert, und das Bedrückte in seinem Benehmen fing sich allmälig zu verlieren an, wodurch die Vorliebe seiner Um-

gebung für ihn noch vermehrt wurde. Als der Punsch in mächtigen Gläsern, den Leistungen der Trinker angemessen, ankam, wurde dem Künstler ein Glas gereicht, Alles stieß mit ihm auf langes Blühen und Gedeihen kräftig an, daß es wie Glockengeläute im Zimmer klang, und dem Küster, der einen Humpen baß liebte, ob diesem Klang schier Thränen entfielen. Man setzte sich nun wieder an den Tisch, den Künstler nahm man in die Mitte, und das Fragen und Erzählen konnte kein Ende finden; sämmtliche Anwesenden äußerten eine solche Theilnahme für den Fremden, als wenn er ihnen schon Jahre lang bekannt gewesen wäre, doch am lebhaftesten interessirte sich der Schneider für ihn, der ihm fast jedes Wort vom Munde stahl; für seinen Freund und Collegen, äußerte er, wolle er hundert Mal sein Leben lassen. Der Reisende gab unaufgefordert noch einige Stückchen zum Besten, was ihm natürlich sehr hoch angerechnet wurde.

Aber es fing allmälig an spät zu werden, die Köpfe der Gäste, die nicht ganz leicht waren, sehnten sich nach Ruhe und nach einigen Berathungen wurde die Sitzung aufgehoben. Als der junge Schwarz seine Rechnung bezahlen wollte, weigerte sich der Wirth standhaft das Geld anzunehmen, er betrachte ihn als einen Freund, einen Gast, sagte er, der bei ihm nur zum Besuch gekommen wäre, und der Schneider wollte es sich nicht nehmen lassen, den jungen Mann in seinem Hause die Nacht zu beherbergen, so viel er sich auch dagegen sträubte. So wurde denn, nach gegenseitigem herzlichen Händedrucke, aufgebrochen, und Jeder begab sich ziemlich aufgeregt in seine Wohnung.

Der Reisende fand bei dem Eintritt in die Wohnung seines Gönners, die von einer Ampel erleuchtet war, sich nicht wenig durch deren Nettigkeit, ja Wohlhabenheit überrascht, welche seine Begriffe von einem Dorfschneider sehr weit übertraf. Die Frau des seligen Mannes, denn selig war er bei seinem Leben schon, wurde allen Vorstellungen zum Trotz aufgeweckt, der Reisende mit allen Vorzügen, die er besaß und nicht besaß, vorgestellt, ihr befohlen, ein Bett für den jungen Mann im Nebenzimmer zu recht zu machen, und nachdem der Befehl des gnädigen Herrn und Meisters vollzogen, gingen die Herrschaften unter Wünschung einer guten Nacht zur Ruhe. —

Als der Reisende Morgens erwachte, rieb er sich die Augen, und schaute verwundert im Zimmer umher, denn ihm kam das gestrige Ereigniß ziemlich fabelhaft vor, er ging Alles nochmals durch, und blieb natürlich bei seinem Wirthe stehen, in dessen Bette er jetzt lag; er war ungemein gespannt, ob die Freundlichkeit von gestern die Nacht überlebt hatte oder nicht. Er stand sogleich auf, kleidete sich an, und kaum hatte er seine Toilette beendigt, als sein Wirth eintrat, und den Beweis gab, daß, wenn er an ihm gezweifelt, er sich großes Unrecht habe zu Schulden kommen lassen. —

„Guten Morgen, Freundchen!“ rief er ihm entgegen, „wie habt Ihr geschlafen?! — „Vortrefflich!“ war die Antwort. „Das freut mich, aber kommt zum Kaffee, er wird sonst kalt.“ Die Entschuldigungen, die Jener von inkommodiren und dergleichen halb hervorbrachte, halb verschluckte, überhörend, nahm er ihn beim Arme und führte ihn in's Wohnzimmer. Es mußte dem guten Manne gelungen sein, seine Frau von den vortheilhaften Eigenschaften des jungen Mannes zu überzeugen, denn die gestrige Kälte in ihrem Benehmen, hatte einer süßen Freundlichkeit Platz gemacht, und ihre Worte flossen wie Honig von den Lippen. „Nehmen Sie Platz, Herr Schwarz,“ sagte sie mit anmuthiger Handbewegung, und offerirte ihm einen Stuhl, „der Kaffee wird kalt.“ — Der junge Mann ließ sich auch nicht lange nöthigen, setzte sich nieder und nahm die ihm dargereichte Tasse in Empfang.

„Wohin wollt Ihr nun Eure Schritte zuerst richten?“ fragte der Kleidermacher, „doch sicher nach der Stadt, nicht wahr? und als Jener es bejahte, fuhr er fort: „Ihr könntet wohl noch einen Tag bei uns bleiben, Ihr kommt doch immer noch zeitig genug dahin.“ Der junge Mann dankte für das Anerbieten mit herzlichen Worten und wollte sich gleich auf den Weg machen, doch Jener bedeutete ihm, daß es noch nöthig wäre, den Paß vom Schulzen attestiren zu lassen, dieses Geschäft aber, sagte der gefällige Mann, werde er besorgen; er bat sich darauf den Reisepaß aus, und war, trotz aller Widerrede von Seiten des Fremden, mit einem Sprunge zur Thüre hinaus. Unser Schwarz setzte sich nun wieder hin, und trank seiner Wirthin zu Gefallen, noch eine ziemliche Portion Kaffee, hörte den ganzen Lebenslauf der natürlichen Frau, das entsponnene Liebesverhältniß mit ihrem damaligen Freier und jetzigen Manne geduldig an, gab bei ihrem häuslichen Glücke seine Theilnahme zu erkennen, und verbiß, was in der Erzählung seiner Wirthin ihn zum Lachen reizte, an den mit Butter bestrichenen Semmeln. Als aber der Kaffee und die Semmel aufgezehrt, und die Unterhaltung der Frau Meisterin aus Mangel an Stoff immer matter wurde, griff unser Schwarz nach seiner Geige, um die anrückende Langeweile zu verscheuchen, doch als er den Bezug eben abnehmen wollte, erschien sein Wirth wieder, den Reisepaß mit dem Bemerken überreichend, daß der Schulze einen Gruß sende, und eine glückliche Reise wünschen lasse. „Aber nun, Freundchen, müssen wir frühstücken,“ sagte er, „Frauchen bringe das Beste, was Du hast. Macht mir keine Umstände,“ fuhr er fort, „ich gebe es von Herzen gern.“ — Als alle Scrupel beseitigt, die Wirthin, nachdem sie ein tüchtiges Frühstück aufgetragen, sich entfernt hatte, nahmen Beide am Tische Platz, und ein sehr erfolgreicher Angriff, unter Anführung des Kleidermachers, der hier den Helden mit vieler Kunst darzustellen wußte, begann. — Aber nachdem fast Alles was sich entgegen gestellt, durch die Schärfe des Schwertes gefallen war, legten Beide die Waffen hin, und der Heldenspieler, den Staub aus der Kehle fortspühlend, unterbrach das lange Schweigen.

„Ihr glaubt gewiß Freundchen,“ hob er an, „ich habe Euch gestern etwas aufbinden wollen, als ich Euch erzählte, ich wäre früher Schauspieler gewesen.“

„Aber warum sollte ich denn Euren Worten nicht trauen?“ sagte sein Zuhörer und Kampfgefährte. „Nun,

nun," erwiederte der Andere, „ich seh' es Euren ungläubigen Blicken wohl an, doch dem ist wirklich so, und mit ein paar Worten sollt Ihr meine ganze Geschichte haben."

(Fortsetzung folgt.)

An Sophie.

Hast den Richterspruch gefällt!
Aber soll ich Dich verlassen,
Wird zum Kerker mir die Welt.
Willst mich nun in Kerker betten?
Muß ich mein Gefängniß hassen,
Lieb' ich dennoch meine Ketten.

C. G. Jochmann.

Federstiche, Papierhiebe, Dintenschüsse.

— Neulich fing Magister Iron eine Thräne auf, die über Cleliens Wangen geflossen war. Die Thräne sah ganz rosenroth aus. Da sagte er zu ihr: Vergießen Sie nicht zu viel Thränen, mein Fräulein; durch vieles Weinen wird man blaß.

— Manche Damen leiden gar zu sehr an Langeweile. Um sich daher die Zeit zu verkürzen, geben sie sich für jünger aus, als sie sind. Das Alter ist auch das Einzige, was Damen an sich gern gering geschätzt sehen.

— Die Noth ist der härteste Arzt, gegen das Kopfweh und Uebelbefinden, das sie selbst bereitet, zwingt sich auch zugleich die Leidenden, die Hunger- und Wasserkur zu brauchen.

— In der Gesellschaft bewache deine Zunge, in der Einsamkeit dein Herz.

— Wer dich das erste Mal betrügt, thut dir Unrecht; wer dich zum zweiten Male betrügt, thut dir Recht.

— Manche Frau ist zugleich eine Bienenkönigin und eine Schachkönigin, erstere durch die Menge ihrer Anbeter, letztere gegen ihren Mann, dem sie fortwährend Schach bietet.

— Witz und Verstand haben keine Mehrzahl und die Mehrzahl hat sie auch nicht.

— Advokaten sind in der Regel sehr religiös. Sie lassen sich in allen ihren Handlungen durch Moses und die Propheten leiten.

— Eben so sehr, wie man über die Größe der Welt staunt, muß man sich oft über die Kleinlichkeit der sogenannten großen Welt ärgern.

— Petronius las seine Verse in der Kajüte ruhig her, obgleich das Schiff, auf dem er sich befand, zu Grunde gehen wollte. Wie viele Dichter gehen auf dem schwankenden Lebensschiffe zu Grunde, während sie nur an ihre Verse denken.

— Herodot nennt man den Vater der Geschichte. Manche neuere Historiker verdienen denselben Namen, da sie, mit der Lüge im Bunde, die Väter der Geschichte werden, die sie schreiben.

S.

Miscellen.

— Ein Höfling rühmte sich gegen Ludwig XV., nie ein Buch in die Hand genommen zu haben. Es ist zwar nicht wahr — sagte der König — aber wahrscheinlich.

— Gehen Sie, mein Herr! — pflegte der Kaiser Napoleon zu sagen, wenn er einen wichtigen Auftrag gegeben oder den Gang einer großen Arbeit vorgezeichnet hatte, — eilen Sie und vergessen Sie nicht, daß die Welt in sechs Tagen fertig wurde.

Preis-Räthsel.

Wer mich erräth, erhält für's Rathen,
Zum Lohne, was er hat errathen.

So groß, wie Gott, und ärger, als der Teufel,
Bin Ich; nur Ich bin ohne Zweifel! —
Vom Todten, den nicht Durst, noch Hunger quält,
Werd' ich zur Speis' und zum Getränk' erwählt,
Doch sollt' ich einen Lebenden ernähren,
Es würde nicht mehr lang sein Leben währen.
Im Beutel hat mich mancher arme Tropf,
Manch ärmerem füll' ich sogar den Kopf!
Selbst dicke Bücher seht Ihr oft mich füllen,
Da stehn der Worte viel, mich zu enthüllen.
Auch in Novellen und Gedichten viel,
Steh' ich, in manchem Lust- und Trauerspiel! —
Sind mühevoll die Stunden Euch verronnen,
Habt oft durch all Eu'r Müh'n Ihr mich gewonnen. —
Den heiligsten der Schwüre schwöre ich:
Ein Blinder seh', ein Tauber höre mich! —
Und drücken Euch der herbsten Armuth Qualen,
Könnt Eu're Schuldner Ihr mit mir bezahlen.
Der Mann, der nur mit mir versehen ist,
Der fürchtet keines schlauen Diebes List;
Mit Willen hat man mich noch nie genommen,
Doch bin ich da, sobald ich nur will kommen. —
Wer mich besitzt, der kann mich doch nicht sehn,
Ein jeder Dummkopf soll mich wohl verstehn.
Der Dumme wird mich, sonder Müh', ergründen,
Als Böses mögen mich die Guten finden.
Wollt Ihr mich rathen, und Ihr denket viel,
Verfehlt gewiß am weit'sten Ihr das Ziel! —

Wer mich erräth, erhält für's Rathen,
Zum Lohne, — was er hat errathen! —

J. S.

Reise um die Welt.

Danzig. Gleichzeitig wie hier ist die Cholera in Warschau bei den von oben herab kommenden Floßknechten ausgebrochen, auf den Gallern unterwegs sind Erkrankungen vorgefallen und auch hier waren die ersten Erkrankten oberhalb Warschau aus dem östreichischen Gallizien und aus der Woiwodschaft Sendomir her; hieraus möchte man denn doch wohl mit Recht schließen, daß das liebliche Kind nicht bei uns entstanden, sondern ein freundliches, uns von unsern schmutzigen, elenden Nachbarn mitgebrachtes Geschenk sei. Alle gute Gaben kommen von oben herab, nur nicht oben von der Weichsel.

*** In einer der letzten Sitzungen der Civil-Ingenieure von London wurde von dem berühmten Ingenieur Cobitt bezeugt, er habe gesehen, wie zwei Blöcke, 3 Fuß lang und 14 Zoll breit, der eine ein harter Schiefer-, der andere vom härtesten York-Shire-Steine von der von Hunter erfundenen Steinmetz-Maschine, in drei Minuten in's Rauhe und in vier Minuten in's Glatte bearbeitet worden seien. Es wurde bemerkt, die Verminderung der Kosten betrage nicht weniger als $^{17}/_{18}$. —

*** Nach officiellen Quellen kann man im russischen Kaiserstaate $^{8}/_{9}$ der Bevölkerung auf dem Lande, $^{1}/_{9}$ in den Städten lebend annehmen. Der Abstammung nach giebt es gegen 100 verschiedene Völkerschaften in Rußland, welche in zwölf Hauptstämme zerfallen, deren vornehmster der der Slaven ist. Er übertrifft alle übrigen Stämme an Arbeitsamkeit, Körperstärke und persönlichen Muth. Zu ihm gehören mehr als 45 Mill. Menschen, nämlich: Bewohner des großruss. Gouvernements 32 Mill., Kleinrussen 6 Mill., Polen und Litthauer auch 6 Mill., und Serbier, Bulgaren und andre Bewohner slavischen Ursprungs, 1 Mill.

*** Ein Engländer, Namens Thomas, hat einen Pflug erfunden, welcher die tiefere Erdschichte bearbeitet, ohne sie über die fruchtbare obere Schichte zu werfen.

*** In London machten kürzlich die angesehensten Häuser Bankerott; drei englisch-amerikanische Handelshäuser haben in den letzten Tagen einen Fall gethan, der 22 Millionen Gulden schwer war. In Paris fanden im Monat Mai allein 53 Bankerotte statt, im Ganzen seit dem 1. Januar dieses Jahres nicht weniger, als 229, die kleinen bis 60,000 Gulden gar nicht gerechnet. In der letzten Sitzung des englischen Parlaments erklärte einer der bekanntesten Redner: nie, in keiner Periode der englischen Geschichte, sei die Verlegenheit, Unzufriedenheit und ängstliche Besorgniß wegen der Zukunft unter allen Volksklassen so groß und allgemein gewesen, als jetzt; Tag für Tag wurden beträchtliche Fallimente erklärt, und die früher reichsten Häuser mußten ihre Zahlungen einstellen; es sei des Uebels kein Ende abzusehen und ein Nationalbankerott sei unvermeidlich. Die Minister schüttelten zwar die Köpfe, aber bis jetzt wurde es dadurch nicht besser. Auch in Holland war, in Folge der Handelsnachricht aus England und Amerika, großer Schrecken, und einige Häuser zitterten sichtlich; alle Papiere sanken. Gottlob! daß es wenigstens nicht umgekehrt war.

*** In Rußland ist die Witterung herrlich, warm und mild, auf Feldern und Wiesen blüht Alles, und man hofft zuverläßig eine gute Getreide- und Frucht-Erndte.

*** Der Heringsfang in Norwegen ist in diesem Frühjahre sehr ergiebig gewesen; über 600,000 Tonnen wurden gefangen und gesalzen. Da wird den Schriftstellern kein Salz für ihre Schriften übrigbleiben.

*** Ein belgischer Redakteur kündigt an: er redigire sein Blatt mit dem Gesetzbuch und der Pistole neben sich. Der Mann muß glauben, daß viele Klagen gegen sein Blatt einlaufen werden und scheint es auf Knalleffekte abgesehen zu haben.

*** Die Berliner kündigen Felsenkellerbier an, mit der Bemerkung: es sei wirklich in Felsen gelagert. Da müssen, weil es in und bei Berlin sonst wohl keine Felsen giebt, die Berliner selbst die Felsen sein, — in ihrer Treue gegen den geliebten Landesvater.

*** Vor dem Kaiserthore zu Eßlingen bemerkte man, schon seit langer Zeit, eine Gans, welche sich regelmäßig des Morgens bei der Schildwache einfand und, ohne sich abwehren zu lassen, den Mann auf seiner Promenade begleitete. Sollte die Gans nicht in grader Linie von einer jener capitolinischen abstammen? Diese seltsame Anhänglichkeit bewog das Regiment, diese Gans an sich zu kaufen und ihr ein kleines Schilderhäuschen neben dem großen zu bauen, damit sie nun ungestört und mit aller Bequemlichkeit ihrem freiwilligen Berufsgeschäfte obliegen könnte.

*** In Paris hat man sich kürzlich um eine alte Frau geschlagen. In dem Hospital der Unheilbaren starb eine 200 Jahre alte Frau, die noch ohne Brille lesen und stricken konnte und täglich ein Paar Stunden spaziren ging. Als ihre Leiche ausgestellt wurde, war das Gedränge an der Thüre so groß, daß man sich um den Eintritt wirklich schlug.

*** Schillers Wallenstein ist von F. Lefrancois, mit gegenüberstehendem deutschem Texte, in's Französische übersetzt erschienen.

*** Vor Kurzem erschienen drei, dem Anscheine nach hoch schwangere Frauen vor den Thoren von Bordeaux. Eine derselben erregte jedoch den Verdacht der Zollbeamten; man verfolgte sie und sie wurde bald darauf glücklich entbunden — von 1200 Cigarren.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot

№ 80.

am 6. Juli 1837.



Inserate werden à 1½ Sgr. für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1100 und der Leserkreis des Blattes in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Korrespondenz.

Neufahrwasser, den 26. Juni 1837.

(Schluß.)

Den 23. d. M. kam die vor wenigen Monaten bei Hela gestrandete Brigg Atalanta, geführt von dem englischen Kapitain Forster, hier auf die Rhede an, und ist Tags darauf nach Danzig an die Kielbank gebracht worden. Der Geistliche von Heisternest und einige dortige Fischer hatten dieselbe für 100 und einige Thaler in öffentlicher Auktion erstanden, und diese waren es denn auch, welche sie vom Strande ab und durch Nothmasten in einen segelfertigen Zustand brachten, nachdem sie vorher ein Segel über den Boden des Schiffs gezogen hatten. Der Geistliche führte selbst das Steuer und seine Mitinteressenten verrichteten die übrigen Seemannsdienste.

Der pommersche Schiffskapitain Kruse, von Liverpool kommend, brachte einen jungen Deutschen von da mit, dessen Fata folgende sind: Er hatte in München Pharmacie erlernt, war dann ein Jahr auf die Universität gegangen, um sich völlig für sein Fach auszubilden, und, nach Beendigung seiner Studien, hoffte er, besonders durch einen weitläuftigen Verwandten dazu ermuntert, in London als Arzt sein Glück zu machen, um so mehr, als auch die Aerzte daselbst zugleich ihre eigene pharmaceutische Offizin haben. Doch dort angekommen, sah er wohl ein, daß er seinen Lieblingsplan aufgeben und noch sehr zufrieden sein mußte, durch die Ermittelung des erwähnten Verwandten, die Stelle eines Oberaufsehers bei einer chemischen Anstalt zu erhalten. Doch sein Patron fallirte und der junge Baier wollte mit seinem Ersparten sobald als möglich nach Deutschland zurück. Der Anwald seines Patrons aber hielt ihn davon mit der Zusicherung zurück, daß das Fallissement von keiner Bedeutung und er überzeugt wäre, daß die Anstalt bald wieder, nach wie vor, blühen werde. Er sollte daher nur kurze Zeit noch warten. Der junge Mann ließ sich überreden und blieb, das Künftige erwartend, so lange in London, bis es an's letzte Hemd ging, und bettelte sich dann nach Liverpool hin, um hier ein Unterkommen zu finden. Doch auch diese Hoffnung zertrat die Unbekanntschaft in dieser großen Stadt und so hatte er bereits drei Tage nichts gegessen, als er abgezehrt und verzweiflungsvoll am dortigen Kai auf den braven Schiffskapitain Kruse stieß, den er in deutscher Sprache um eine Gabe bat. Dieser sah mit seinem wohlwollenden Gesichte und mit seinem großen Auge den jungen Mann eine Zeitlang an, fragte ihn dann, wie er hieher gekommen, und als er das oben Erwähnte gehört hatte: ob er nach Deutschland zurück wolle? Der junge Mann wies statt der Antwort auf seine Lumpen, und Kruse, der ihn verstand, versetzte mit seiner pommerschen Biederkeit: wenn ich Sie so fragte, so habe ich auch den Willen gern unentgeldlich zu thun, was ich anbiete.

Natürlich folgte er sofort seinem Wohlthäter und hat durch die unabläßige Fürsprache, die Kruse für seinen Schützling nirgends scheute, vermuthlich in wenig Tagen in Danzig ein Unterkommen gefunden. Ich drückte innigst gerührt diesem edlen Manne die Hand, als er auch mich um Verwendung bat, und dankte ihm aus vollem Herzen im Namen der leidenden Brüder. Er aber erwiederte:

„Möchte ich nur ein gutes Werk gethan haben, denn hun-
„dertmal bin ich betrogen; mir aber hat das nie geschadet
„und nimmer will ich, um eines Buben willen, den Glau-
„ben an die Menschheit verlieren."

Wohl Dir, Du Ehrenmann, mag Dein Beispiel andern vorleuchten!

Sonstiges nächstens von Ihrem

Philotas.

Kajütenfracht.

*** In der Nacht vom 2ten zum 3ten saßen in einer Schenke in der Röpergasse zwei Pommersche Matrosen und mehre Sackträger, von denen der eine Pommerell hieß, beim Gläschen fröhlich beisammen und tranken sich etwas wackelig. Als sie fortgingen, rief der eine Sackträger den andern: Pommerell! Die Matrosen, vermeinend, es wäre ein Spottname auf sie, griffen sogleich den Rufenden an, wurden jedoch von dessen robusten Fäusten niedergeworfen. Hierauf zogen sie ihre Messer und brachten ihm, in trunkener Wuth, mehre Wunden bei, an denen der Sackträger wenige Stunden darauf verschied.

2.

Stückgut.

Im Goldappschen Kreise sind durch einen aus der Warnenschen Forst gekommenen tollen Wolf im Mai vier Menschen, 15 Schweine, 2 Schaafe, 7 Lämmer und eine Kuh gebissen worden; bei dem Dorfe Schilinnen gelang es das wüthende Thier zu tödten. Die verletzten Menschen wurden zur ärztlichen Behandlung nach der nahen Kreisstadt gebracht, woselbst ein sechsjähriger Knabe, während der Kur, jedoch ohne Kennzeichen der Wasserscheu, gestorben ist. Von den gebissenen, sämmtlich eingesperrten Thieren sind am 27sten Tage zwei Schweine toll geworden.

Fischdünger in Holland.

In Rhynsburg, einem großen Dorfe in der Nachbarschaft von Leyden, wird außerordentlich viel Blumenkohl gezogen; und der bei den Saamen-Händlern unter dem Namen holländischer oder Leydenscher Blumenkohl bekannte, kommt fast aller daher. Eines der Hauptdüngungsmittel, dessen die Blumenhändler sich daselbst bedienen, ist der Abfall der Fische, besonders die Köpfe. In zwei in derselben Gegend liegenden Seedörfern, Katwyk aanzee und Nordwyk aanzee, sind ansehnliche Fischereien und wird unter andern auch viel Handel getrieben mit getrockneten oder an der Luft und der Sonne gedörrten zwei Sorten Plattfischen, hier Schollen und Scharren genannt. Ehe diese Fische zum Dörren aufgehängt werden, schneidet man ihnen die Köpfe ab und nimmt die Eingeweide heraus und dieser Abfall wird nach Rhynsburg verkauft, wo man dann rings um jede Kohlpflanze ein Häufchen herumlegt, welches das Wachsthum sehr befördert. In heißen Sommertagen aber, wenn die Sonne recht brennt und glüht, ist es für Nicht-Rhynsburger kaum auszuhalten, des unerträglichen Gestankes wegen, den diese faulenden Fischköpfe und Eingeweide verursachen. Die Einwohner des Dorfes sind aber daran gewöhnt und befinden sich sehr gut dabei. —

W.

Cholera-Tinctur.

Folgendes leicht zu bereitende Mittel hat bei der letzten Reise der Cholera durch Ungarn und Oesterreich derselben ihre Fortschritte sehr sauer gemacht, ihr viele Opfer entrissen, und sie binnen Kurzem völlig aus dem Lande gejagt. Auch in Breslau hat sich dieses Mittel als sehr bewährt erprobt.

Man röste guten Winter-Roggen, bis er eine braune Farbe erhält, reibe, male oder stoße ihn dann, nachdem man ihn von Hülsen und Spreu sorgfältig gereinigt hat, so fein wie möglich, zu einem gleichmäßigen Pulver. Hiervon schütte man zwei Eßlöffel voll in eine Quartflasche und fülle diese dann mit dem schärfsten Weingeiste (Spiritus vini rectificatissimus). Hierauf lasse man die fest verpfropfte und mit Schweinsblase wohl überbundene Flasche 24 Stunden lang an einem kühlen Orte stehen; entpfropfe sie dann und filtrire den Spiritus durch ein Leinwandläppchen. Dieses Absud gieße man in eine andere reine Flasche, schütte von Neuem zwei Eßlöffel voll von dem gerösteten Roggenmehle zu, verpfropfe und überbinde die Flasche wieder eben so sorgfältig, wie die erste und lasse sie 12 Stunden lang an einem kühlen Orte stehen. Hierauf wird die Flüßigkeit wieder filtrirt, in kleine Fläschchen gegossen, die mit gläsernen Stöpseln verschlossen und überbunden werden.

Bei leichtern Anfällen von Unterleibsbeschwerden und Durchfällen nimmt man ein bis zwei Tropfen dieser Tinctur stündlich, auf Zucker oder Brot, hält sich dabei warm im Bette und die Zufälle verschwinden rasch.

Bei heftigern Anfällen kann man bis zu 5 — 8 Tropfen halbstündlich steigen.

Dazu trinke man eine Abkochung in Wasser von auf dieselbe Weise geröstetem Roggenmehle, einen Theelöffel voll auf den großen Tassenkopf, welches Getränk überhaupt zum gewöhnlichen Frühstücke, wenn sich die Cholera an einem Orte zeigt, sehr zu empfehlen ist. —

Diese Mittel verdienen deshalb in jeder Haushaltung vorräthig zu sein, weil die Cholera, gleich bei ihrem ersten Eintreten, kräftig angegriffen, und kein Moment verabsäumt werden muß, ihr entgegen zu wirken; jedoch versäume man deshalb nie, auch recht bald einen Arzt herbeizuschaffen.

In Ungarn und Oesterreich mußte eine Zeitlang jeder Soldat ein Fläschchen der obigen Tinctur im Tornister tragen. Dem Ungarischen Fürsten Lobkowitz haben wir die Bekanntwerdung dieses Mittels zu verdanken.

In einem Dorfe Oberschlesiens, in welchem diese Pest verheerend gewüthet hatte, waren gewöhnlich 4/5 der Erkrankten hingerafft worden. Als die Tinctur ankam, erkrankten an dem Tage 23, bei Allen wurde Gebrauch davon gemacht und kein Einziger starb. Unterzeichneter hat selbst häufig Gelegenheit gehabt, bei cholera-ähnlichen Anfällen, in Breslau, die Trefflichkeit dieser Tinctur zu erproben. Sie erwärmt den Körper rasch, befördert den Blutumlauf und die Hautthätigkeit, bringt Schweiß hervor, stillt die Uebelkeiten und hemmt die übermäßigen Ausleerungen.

Jedenfalls ist das Mittel so einfach und dessen mäßige Anwendung ohne zu befürchtende Nachtheile, daß es ohne alle Scheu allgemein empfohlen werden darf.

Dr. Lasker.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard und redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.